

Verbindung.

Ab Geisweid.
10
11
12
1 1/4
2 1/2
3 1/4
4 1/2
5 1/2
6 1/2
7 1/2
8 1/2

n fallen die Fahr-
er Morgens aus.

Pläne.

ver Eisenbahn.
a Siegen nach:
h, 6,22 (Schneellzug),
h, 1,43 4,30 h.
1.
vorweg 4,55, 6,22
zug) 8,05, 11,38
7,00 h
(Schneellzug).
orn, Wehlar, Siegen
4,55 früh 8,5 h,
8,50 h.
erzug.
Samstag 5,35 h.
h.

Siegen von:
7 h. 1,24, 3,13 h.
9,53 (Schneellzug),
1 Nachh.
1,24 3,13 h. 6,01
zug). 10,27 h. 1,11 h.
1,24, 3,13 h. 8,37
h.
h. Siegen:
12,50, 2,40, 5,28 h.
(Schneellzug), 9,47 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.

nach Siegen.
h. 3,05, 6,50 h.



9. Jahrgang.
Erste
Montag, Mittwoch
und
Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

№ 4. Siegen, Montag, 9. Januar 1893.

Neubestellungen
auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro I. Quartal 1893 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.
Neu zutretenden Abonnenten wird auf Wunsch der Anfang des Feuilletons (2 Hrn.) gratis nachgeliefert.

Zur Militärvorlage.
In Frankreich, so lesen wir in einem süddeutschen Blatte, geht es, wie noch nie seit 1871. Die Gefahr von dort, die nämlich, daß die Leidenschaften durch einen „braven General“, der sich finden würde, eines Tages hinüber über den Rhein abgelenkt werden könnten, ist bedauerlicher als seit langer Zeit. Kein Wunder, daß in Süddeutschland, wo man die „Spuren der Väter“ der heutigen Franzosen kennt und sich wenig freuen würde, die Nachkommen jener „Glorreichen“ durch das bekannte Thor der Vogesen herüberwandern zu sehen, obwohl ihnen ein gebührender Empfang bereit wäre, die Stimmen sich mehrten, welche die deutsche Heeresvorlage mit Befremden und Kopfschütteln von allen Seiten aufgenommen. Nachdem dieselbe aber eingebracht ist, nachdem die Nachweisung der ungeheuren Ueberlegenheit Frankreichs an Offizieren, Kadres und ausgebildeter Mannschafft erbracht ist, rückte es als klarste Pflicht, von dem mehr als 10 Millionen betragenden Ueberfluß unserer Bevölkerung über diejenige Frankreichs auch den richtigen Gebrauch zu machen, um uns den Frieden zu wahren. Es handelt sich nicht darum, mit eigenen Kräften allein einen Krieg nach 2 Fronten zu führen, sondern darum, so dazustehen, daß Frankreich überhaupt nicht wagt, seine Hand an uns zu legen. Dazu aber kann es unter dem Druck innerer Verhältnisse wohl kommen, wenn es mit Ueberzahl nicht bloß, sondern auch mit reicher gegliederten und sorgfältiger für den Kriegsfall gerüsteten Schaaeren über uns herfallen zu können meint, da infolge unseres Mangels an Offizieren und Kadres die Mobilmachung die mühs voll zusammengestellten taktischen Verbände in weit stärkerem Maße zerreißt als im Jahr 1870. Wenn aber Deutschland, seine Bevölkerung militärisch ausnützend, jährlich 40 bis 50 000 Mann mehr einstellt, als Frankreich vermag, Reserveformationen im Frieden vorberichtet werden, so muß Frankreich, wenn es in gleicher Stärke auftritt will, den durch die Militärvorlage neu gewonnenen 50 000 Mann pro Jahr von seiner Seite ebenso viele Landwehrleute entgegensstellen. Nach 7 Jahren also wäre die deutsche Linie-

Infanterie der französischen um etwa 300 000 Mann überlegen. Das scheint uns Frankreich gegenüber die stärkste Friedensbürgschaft. Im Jahr 1870 kann Frankreich gelernt haben, wie wenig wohl gethan es war, gegenüber der größeren Zahl des deutschen Heeres auf die glänzenden kriegerischen Tugenden des Franzosen zu bauen. Sollen wir Deutsche zur Abwechslung in denselben Fehler fallen? Es ist ein eigenes Ding, daß gerade auf der Seite, von welcher der Vorwurf des Chauvinismus, des eiteln Nationalitätsdünkels gegen uns ertönt, man nun plötzlich auf Franzosen und Russen herabschauen will, davon redet, wie bei uns die Qualität die Quantität auf der andern Seite ausgleichen werde, und selbst den fatalsten Chauvinismus treibt. — Auch die Geldrückflüsse sollten kein Hinderniß für Deutschland sein, jetzt das Richtige zu thun. Die geforderte Erhöhung der Prämie für die Friedensversicherung — denn das ist die Bedeutung der Mehrkosten — wird noch aufzubringen sein, wenn auch der Volkshaushalt, was wir nicht leugnen wollen, schon mit schweren Sorgen belastet ist. Die Grundlage von Allem, der sorgenvollen wie der leichten Existenz, ist aber der Friede. Ihn zu erhalten und ganz anders noch, als bisher, zu sichern ist auch eines großen Opfers werth.

— Der Strife der Bergleute im Saarrevier
trägt zweifellos von vornherein den Todeskeim in sich, und man kann zu Gunsten der belährten Arbeiter nur wünschen, daß ihre unausbleibliche Niederlage möglichst rasch eintreffe. Aber das betäubende Ereigniß darf nicht ohne durchgreifende Folgen bleiben. Daß sich nach Ansicht der Socialdemokraten die vertragsbrüchigen Ausständigen durchaus im Recht befinden, ist selbstverständlich. Aber auch die Prehorgane des Centrums stehen nicht an, der Regierung die Hauptschuld an dem Streit mit den Arbeitern der feuerlöschlichen Kohlenwerke zuzuschreiben; vor Allem führen sie den Geist der Feindseligkeit der Letzteren auf die parlamentarischen Verhandlungen des vorigen Jahres über die Vergeseßnovelle zurück. Es ist unbestreitbar, daß die von den Verhandlungen der Jahre 1890 und 91 über die Gewerbeordnungs-Novelle sehr merklich absteckende Festigkeit der Regierung gegenüber unberechtigten und übertriebenen Forderungen der Arbeiter damals den Anlaß oder Vorwand zu allerlei Aufregungen gegeben hat, von denen auch die clericale Presse nicht ganz ferngeblieben ist, die aber, was das Saarrevier anlangt, zum größten Theil dem famosen Präsidenten des Reichstagsvereins, Warten, und seinen Helfershelfern zur Last zu legen find. Das Endergebnis dieser Hezereien ist die gegenwärtige Arbeitseinstellung, der grundlosste und frivollste Strife, den man in Deutschland je gesehen hat. Was soll man nun nach solcher Erfahrung thun? Nach den Rathschlägen, welche in den Betrachtungen der clericale Presse zwischen den Zeilen zu lesen sind, würde die Regierung nichts Besseres zu thun haben, als von jenem Boden der Festigkeit so bald und so vollständig wie möglich wieder zurückzutreten. Wir unsererseits hoffen, daß sie auf diesem Boden nicht nur beharren, sondern daß sie auf ihm einen energischen

Schritt vorwärts thun wird. Vor zwei Jahren war die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt, daß man gegen die öffentliche Aufforderung zum Contractbruch und gegen die von ausländischen Arbeitern angewandten gewalthätigen Mittel, um ihre Genossen am Arbeiten zu verhindern, scharfer Repressivmittel bedürfe. Sie hat damals den Fehler begangen, sich von dieser Forderung abbringen zu lassen. Inzwischen haben verschiedene Strikes, ganz besonders aber der gegenwärtige, die Unentbehrlichkeit derartiger Maßregeln sehr nachdrücklich erwiesen. Dem aufwieglerischen Treiben des Herrn Warten wäre mit einer gesetzlichen Bestimmung, wie sie § 153 des Entwurfs der Gewerbeordnungsmodelle vorsieht, längst ein Niegel vorgeschoben worden. Und wenn man jetzt aus Saarbrücken hört, daß ein großer Theil der Arbeiter nur aus Furcht vor ihren Genossen am Strike theilnimmt, so würde das auch anders sein, wenn diejenigen, welche die Anderen bedrohen, einer scharfen Strafe sicher wären. So zwingen die Ereignisse im Saarrevier dazu, auf jene Vorschläge zurückzugreifen.

Tagesnachrichten.
Berlin, 7. Jan. Das Staatsministerium trat heute unter Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, welcher der Reichskanzler Graf Caprivi beizuhobte. Wie ein Berichterstatter wissen will, hätte der Ausstand der Bergarbeiter im Saarrevier zur Verhandlung gestanden. — Heute fand, wie alljährlich, eine Golljagd in Budow statt, nach deren Beendigung im Reischen Restaurant gefrühstückt wurde. Hierbei verließ der Kaiser dem Abgeordneten und Rittergutsbesitzer Wrede auf Brühl den Hofen Altorforden 4. Classe und dem früheren Gemeindevorsteher Hohenberg den Kronenorden 4. Classe. Ferner gedachte der Kaiser des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, v. Bötticher, der heute seinen 60. Geburtstag feiert. — Gestern Abend fand beim Reichskanzler ein Essen statt, woran der Kaiser theilnahm. Bei Tische saß der Kaiser gegenüber dem Reichskanzler, rechts vom Kaiser der Ministerpräsident Graf Eulenburg, links Staatsminister v. Bötticher mit dem Schwarzen Adlerorden, zur Linken des Reichskanzlers saß der Botschafter General v. Werder, rechts General v. Hahnke. Anwesend waren ferner der Kriegsminister Admiral Goltz, Staatssecretär v. Stephan, v. Marischall, v. Malchow, Geheimrath Lucanus, Staatsminister Delbrück, Oberhofmarschall Eulenburg, der Präsident v. Levetzow, Generalstabschef v. Schlieffen, Ministerialdirector Reichardt, mehrere Gesandte, Bundesratsmitglieder. Der Kaiser verweilte in ausgezeichnete Laune im Reichskanzlerpalais bis nach 11 Uhr. — Der Kronprinz von Schweden trifft morgen früh hier ein. Er wird nicht, wie anfangs angenommen wurde, den Kaiser zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Siamaringen begleiten, sondern bereits am Abend desselben Tages über Warnemünde nach Stockholm zurückkehren.

— Berlin, 7. Jan. Am 10. Januar tritt der Reichstag wieder zusammen. Sein Schwerpunkt wird aber in nächster Zeit nicht in den Plenarsitzungen, sondern in den Verhandlungen der Militärcommission liegen. Selten dürfte sich ein

und trieb nun die Lebenswürdigkeit so weit, daß er Fedor und seiner Schwester die beiden die Aussicht auf den Rhein ermöglichenden Fensterplätze überließ.

„Nicht mehr als billig,“ wehrte er mit einer vornehmen Handbewegung Melidoff's höfliche Einwendung ab, „ich habe in früheren Jahren den Rhein öfter besucht und kenne alle schönen Punkte Stromab- und Stromaufwärts, wäre das aber selbst nicht der Fall, so käme es mir doch zu, Ihnen die Honneurs zu machen, ich bin hier zu Hause, Sie kommen als Fremder, unseren deutschen Strom zu sehen.“

„Ich rechne mich halb und halb dazu,“ scherzte Fedor, „von Mutters Seite.“

„Kunlehen,“ lachte der Baron, auf den Scherz eingehend, „das gilt nicht, ganz würden Sie doch nicht zum Deutschen werden.“

„Es ist ein eigenthümliches Ding um die persönliche Freiheit,“ versetzte Melidoff ernstlich werdend, „das gerühmte freie Selbstbestimmungsrecht des Menschen wird doch zumeist bedingt und eingeschränkt durch die Verhältnisse, in denen er geboren ward.“

„Das heißt mit nüchternen Worten, der Befehl Ihrer Millionen sesselt sie an Rußland,“ bemerkte der Baron.

„Wie Sie der Befehl Ihrer „Scholle“ an die Mark, Herr Baron,“ entgegnete Fedor scharf, denn Wangenheims Worte und noch mehr der hochmüthige Blick der kalten grauen Augen und das um die von einem kleinen dunkelbraunen Barte bedeckten dünnen Lippen zuckende verächtliche Lächeln hatte ihn verletzt. Ebe der Baron eine Antwort geben konnte, welche vielleicht zu einem Streite geführt haben würde, lenkte Fedor jedoch schon wieder ein. Ein leiser Druck von der Hand der ihm gegenüberstehenden Baronesse, ein verflöhener Blick aus ihren blauen Taubenaugen und er war entwaftet.

„Lassen wir jetzt alle abstrakten Erörterungen auf sich beruhen,“ sagte er leichtsin, „carpe diem ist das Lösungswort, das man angesichts dieser Landschaft allein haben sollte.“

„Und das Sie mir, ungalant genug, in Ihrer abscheulichen Männerprache, dem Latein, das ich nicht verstehe, zurufen,“ schmollte Emmy.

„Wie weißt Du alsdann, daß es Latein ist?“ neckte der Bruder. Sie wandte sich ab und blickte aus dem Fenster, als verlohne es sich nicht, auf diese Frage erst noch eine Antwort zu geben, und Fedor sagte:

„Ihnen braucht man das Lösungswort nicht erst zuzurufen, Sie üben es bereits praktisch, gnädiges Fräulein, Sie genießen den Tag und die köstliche Aussicht, welche uns die Fahrt in raschem Wechsel bietet.“

Der Zug hatte längst, in einer starken Kurve die Befestigungen durchschneidend, die Stadt verlassen und fuhr auf Brühl zu. Waldbedeckte Hügel wechselten mit obfrichtigen Ortschaften und hübschen Landhäusern, an den Abhängen tauchten die ersten Weinberge auf.

Nur wenige Minuten des Verweilens waren den Reisenden auf dem Bahnhofe in Bonn vergönnt, dann erschien auf der Höhe die Rosenburg und endlich die Ruine Godesberg vom Glanze der Abendsonne umflossen und von Emmy mit einem lauten Ausrufe des Entzückens begrüßt.

Sie war still geworden, der liebliche Mund plauderte nicht mehr, desto beredter waren aber die schönen Augen. Fedor glaubte Rolandsee, den blinkenden Fluß und Nonnenwerth darin schöner als in der Wirklichkeit zu sehen und leise wie in halber Vergeffenheit von Ort und Raum flüsternd seine Lippen den Vers:

„Märchenhaft vorüber zogen
Berg und Burgen, Wald und Au; —
Und das Alles sah ich glänzen
In dem Aug' der schönen Frau.“

„Herr Melidoff, wo find Sie!“ rief der Baron, ihn am Armel rüttelnd, „ich glaube gar, Sie citiren Verse.“

„Er scheint Ihnen das hier so wunderbar?“ fragte der junge Russe unwillkürlich zusammenfahrend.

„Welcher Ihrer Dichter fiel Ihnen denn angesichts der Rheinlandschaft ein, war's Puschkin, war's Lermontoff?“ fragte der Baron und es wollte Fedor bedürken, als trage er etwas geistlich seine Bekanntheit mit den russischen Dichtern oder vielmehr mit deren Namen zur Schau.

„Sie irren sich, es war ein deutscher Dichter,“ sagte er mit einiger Verlegenheit, „ein Sohn des Rheinlandes, dessen Verse mir halb unbewußt auf die Lippen traten, weil sie ausdrachten, was meine tiefste Seele erfüllte.“

Reichstagsaussschuß in einer so schwierigen und verantwortungsreichen Lage befunden haben. Man wird nicht erwarten dürfen, daß sich jetzt mit einem raschen Schlag alsbald die Entscheidung vollzieht; man wird wochenlangen Verhandlungen und Untersuchungen entgegenstellen dürfen und vielleicht wird sich erst bei der zweiten Plenarberatung der Verlauf der Entwicklung übersehen lassen. Nochmals vor Beginn dieser bedeutungsvollen Verhandlungen seien alle zu einer positiven Lösung der Aufgabe berufenen Faktoren, die Reichsregierung einerseits, die Parteien des Reichstags, deren Unterstützung in solchen Fragen überhaupt in Betracht kommt, andererseits, auf die oft erörterten, vielleicht sehr verhängnisvollen Folgen eines unlöslichen Streites über die Militärreform hingewiesen. Es ist über die prinzipielle und allgemeine politische Seite der Frage noch gerade genug geredet worden: Versteht man sich auf beiden Seiten, bei der Regierung und dem Reichstag, auf Stellungen, die sich schroff und unvereinbar entgegensetzen, dann muß eben das Verhängnis seinen Lauf nehmen, und die Reichstagsession kann unter Umständen bald zu Ende gehen. Wir wollen noch immer hoffen, daß es anders kommt. Außer den allermoderatesten Richtungen hat im Grund keine Partei ein Interesse, eine allgemeine Verwirrung in unserm politischen Leben herbeizuführen. Möge ein guter Geist über dem jetzt bei schweren Gewitterzeichen zusammenzutretenden Reichstag schweben!

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute amtliche Mitteilungen zu den berichtigten „Hundert Quittungen des Welsensfonds“. Es wird dadurch bestätigt, daß die sozialdemokratische Veröffentlichung nichts als der gemeinste Schwindel gewesen, woran auch sonst kein verständiger Mensch gezweifelt hat. Die sozialdemokratische Presse hat ihr Sündenregister damit um eine ungewöhnlich schamlose Leistung bereichert. Dafür ist ihr der Dank der Franzosen, der Schmutzfinken im Panamaskandal, welche einen willkommenen Ablenker für ihre Panama-Nöthen fanden, nicht vorenthalten worden. Einen Widerruf darf man bei einem Blatte von der Qualität des „Vorwärts“ kaum erwarten.

Hamburg, 6. Jan. Der im Alhwardt-Prozeß nicht aufgefundene Entlastungszeuge Krähahn ist dieser Tage aus America in Altona angekommen, wo er sich gerichtlich vernehmen ließ.

Der große **Bergarbeiter-Ausstand** springt nun vom Saar-Revier auch zum Rhein-Weß. Keiner über, Dank den Verhörungen gewissenloser Agitatoren, die in der für einen Streik so ungünstig wie möglich gewählten Zeit ihr trauriges Handwerk üben. Wir geben in einer Reihe von Nachrichten einen gedrängten Überblick über die Sachlage: Saarbrücken, 4. Jan. Der Uebermuth der Streikführer auf dem Bildstock wächst ins Ungeheure. Heute veröffentlichten dieselben in „Schlägel und Eisen“ in einem offenen Briefe an die Bergwerksdirektion die sogenannten Wöllinger Beschlüsse, an welchen festzuhalten in allen Versammlungen beschlossen wird. In denselben ist der § 3 abgeändert. Am 4. Mai 1890 verlangen die Vergleute einen Hauerlohn von 4 50 M. und heute? Man lese den § 3, wie er als Forderung in der heutigen Nummer von „Schlägel und Eisen“ steht. § 3. Normalgebinge, das heißt ein festes Gebinde, wo nicht nach Willkür abgebrochen werden kann, in dieser Zeit und mit diesen Normalgebingen soll dann, nach Mittelkraft betrachtet, der Bergmann (Hauer) im Accord 5 50 M. bis 6 M. verdienen. Es ist doch geradezu ungläublich, wie verblendet die Führer und mit ihnen die verleiteten Ausständigen sind. Jetzt verlangen sie einen garantierten Minimallohn von 5 50 M. bis 6 M. Und auf Grund solcher Forderungen soll die Bergwerksdirektion gezwungen werden, mit dem Streikkomitee des Reichsföderations zu unterhandeln! Der Bergmanns-freund warnt wiederholt dringend vor Ausschreitungen. Jeder, der Neigung verspürt, sich an fremdem Eigenthum, ja sogar an Gesundheit und Leben seiner Mitmenschen zu vergreifen, die traurigen Folgen seiner Handlungsweise bedenken, ehe es zu spät sei. — Saarbrücken, 7. Jan. Die gestern vorgenommene Verhaftung von Bettwanger, Bachmann und Kron erfolgte, weil die Leute angeklagt sind, Gelder des bergmännischen Reichsföderations unterzulegen zu haben. Die gestern auf dem Bildstock abgehaltene Versammlung war von 3000 Personen besucht. Rechtsanwalt Heyder-Meh hielt wieder eine große Rede, in der er ausführte, daß der Reichsföderations die Rechte einer juristischen Person erlangen müsse. Die heutigen Anfahrzahlen sind gegen Donnerstag kaum vermindert und geben noch immer kein Bild von der Lage, da gestern Feiertag war, heute Röhnung ist und morgen wieder Feiertag ist. Besondere Ereignisse werden nicht aus dem Streikgebiet gemeldet. — Bochum, 7. Jan. Ludwig Schröder-Dortmund, der bekanntlich vor längerer Zeit das Saargebiet erreicht hat und von seinen schönen Erfolgen in der Verhörung seiner dortigen Kameraden später in den Versammlungen des „Bergarbeiter-Verbandes“ nicht genug zu erzählen wußte, erklärt in der heutigen Nummer der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg.“ zu Gunsten der Streikenden folgenden Aufruf:

„Kameraden! die Würfel sind gefallen und der Streik der Vergleute auf den fiskalischen Gruben des Saarreviers ist nunmehr zur Thatfache geworden. Seit dem 29. December befinden sie sich im Ausstand! Es ist das ein Kampf für das gute Recht der Grubenarbeiter, welches ihnen durch die neue Arbeitsordnung gekürzt werden sollte. Schon seit langer Zeit leidet auf der hiesigen Bergarbeiterschaft der Druck eines kapitalistischen Gegners, und stets ist durch ihn zu der Erregung neuer Zündstoffe hinzugekommen. So sind denn die nunmehr Ausständigen zum Streik gezwungen. Sie greifen zu der zweischneidigen Waffe, und wollen sie zu ihrer Abwehr benutzen. Pflicht aller in Arbeit befindlichen Kameraden ist es daher, die kämpfenden Brüder zu unterstützen. Beweise hier ein jeder seine Solidarität und leiste sowohl in moralischer als materieller Beziehung den Ausständigen hilfreichen Beistand. Die Zeit ist eine schwere und an Leben, der noch gegenwärtig befriedigende Arbeitsgelegenheit hat, kann gar bald dieselbe bittere Prüfung herantreten. Darum,

sprechen, dessen letzten Vers sie soeben von Fedor gehört. Als sie zu der letzten Strophe kam, stockte sie, ein warmes Roth ergoß sich über ihre Wangen; sie schien in diesem Augenblicke erst inne zu werden, durch welche Gedankenverbindungen ihr junger Reisegefährte den Vers citirt hatte, und besaß nicht Weltgewandtheit und Verstellungskunst genug, um sich nun den Anschein der Unbefangenheit zu geben. Ihr naives Eingeständniß der entdeckten Beziehung auf sich war überaus reizend.

Fortgerissen von seinem Entzücken vergaß Fedor die Gegenwart des Bruders und vollendete den Vers, indem er laut und innig wiederholte:

„Und das Alles sah ich glänzen
In dem Aug' der schönen Frau!“
Emmy blickte verstimmt zu Boden, der Baron sagte aber in seiner trockenen Weise:

„Wir werden überhaupt nicht viel mehr glänzen sehen. die Dunkelheit breitet herein.“

„Dafür wird auch der Anfang des Gedichts zur Wahrheit!“ rief Fedor, der sich in einer viel zu gehobenen Stimmung befand, um sich irgendwie von dem kalten Wasserstrahl seines Reisegefährten ernüchtern zu lassen: „Wie der Mond sich leuchtend drängt!“

Das Stengegebirge hatte sich in einen blauen düstigen Schleier gehüllt, dunkel begleiteten die Fluthen des Rheins den Zug, der ihren Lauf um vieles überholte, aber am klaren tiefblauen Himmel zeigte sich das Mondviertel, das größer und glänzender ward in dem Maße, als das Licht des Tages der hereinbrechenden Dämmerung Platz machte.

Als die Reisenden Koblenz erreichten, war es dunkel. Bei ihrer Ankunft im Schwan wartete des Barons eine unangenehme Ueberraschung. Man wußte nichts von einer Bestellung von

Kameraden, thut Eure Pflicht, tretet Mann für Mann für die Ausständigen ein, forset, daß sie nicht durch Noth gedrungen sind, sich unwürdigen Arbeitsbedingungen zu unterwerfen. Ihr Sieg ist Euer Sieg! Darum handelt nach dem Grundsatze: Einer für alle, alle für einen! Ludwig Schröder, internationaler Vertrauensmann für Deutschland. Geld und andere Sendungen sind zu richten an Peter Schillo, Altenkessel.“

Viel Glück wird der „internationale Vertrauensmann für Deutschland“ schwerlich mit seinem Appell an das Solidaritätsgefühl der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter schwerlich haben; denn die Zeit ist doch längst vorüber, wo dieselben der Firma „Schröder-Bunte-Siegel“ blindlings Herresfolge leisteten. Man darf auch wohl annehmen, daß die Erfahrungen des Jahres 1889 sie davon abhalten werden, ihre mühsam verdienten Groschen für ein so thörichtes und aussichtsloses Unternehmen, wie es der Ausstand im Saargebiet ist, zu opfern. Ein Abgeordneter aus dem Streikgebiet soll, wie von dort mitgetheilt wird, denn auch bei seinen rheinisch-westfälischen Kameraden nicht viel ausgerichtet haben; statt des erhofften Geldes konnte er seinen Auftraggebern nur schön klingende Versprechungen, die wahrscheinlich von Schröder und Genossen herrihrten, mitbringen. — Dortmund, 6. Jan. Die auf heute Abend hier anberaumte Bergarbeiter-Versammlung war außerordentlich stark besucht. Sämmtliche Redner betonten, daß man sich mit den Brüdern im Saarrevier solidarisch erklären müsse auf die eine oder andere Weise. Bestimmte Vorschläge machte kein einziger Redner, dagegen konnte man aus ihren Vorträgen entnehmen, daß, da an eine materielle Unterstützung nicht zu denken sei, diese durch den Streik geschehen müsse. Der letzte Redner, Schöttler Haarpoff, reizte darauf zum Streik, daß der überwachende Polizeikommissar den Redner unterbrach und die Versammlung für aufgelöst erklärte. Es bemächtigte sich der Anwesenenden eine furchtbare Erregung, die sich in allerhand Ausbrüchen Luft machte. Morgen, Sonntag, soll eine neue Versammlung einberufen werden. Wenn man die Stimmung der heutigen Versammlung als Mobstas anlegen darf, dann lautet die Parole: „Streiken“ vom nächsten Montag ab. — Dortmund, 7. Jan. Bergmann Schöttler-Haarpoff wurde nach der zum Streik aufrufenden Rede am Schlusse der gestern Abend hier stattgehabten Bergarbeiter-Versammlung sofort verhaftet und in das Polizeigefängniß abgeführt. Heute wird derselbe dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. — Essen, 6. Jan. Soeben (3 Uhr 50 Min.) fand hier eine große Bergarbeiter-Versammlung statt, beschloß eine Erklärung, daß die Bergarbeiter an der Saar gegründete Ursache zu einem Ausstande gehabt hätten, wählte ein Ausstandes-Comitee und gab diesem den Auftrag, sich mit den anderen Revieren zu beschreiben. Am Sonntag wird hier wieder eine Versammlung stattfinden, um über den Ausstand endgültig abzusprechen. — Gelsenkirchen, 6. Jan. Die Gelsenkirchener Zeitung meldet: Eine zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung beschloß den sofortigen Ausstand. — Die Lage ist für einen Ausstand so ungünstig wie möglich; die Eisenwerke gehen schlecht und machen sich nicht viel daraus, den Betrieb einzustellen. Die Kohlenvorräthe sind groß (Krupp hat allein 30 000 Tonnen Vorraths), der Kohlenmarkt ist flau und die Zechen können leicht 10 000 bis 20 000 Mann entbehren. Der Ausfall eines Ausstandes ist daher nicht zweifelhaft. Wir wollen hoffen, daß eine besonnene Mehrzahl gegen die Einschüchterungsversuche der Heizer und unreinen Wüthchen Standhalten wird. — Der heute hier erschienenen und zunächst von dem Regierungsrath zur Redden im Auftrage des Oberpräsidenten empfangenen Abordnung der Vergleute aus dem Saarrevier (Rechtsanwalt Heyder, Vergleute Joz. Schäfer, Ando) hat der Oberpräsident nach Kenntnisaufnahme von dem Zweck ihres Kommens und ihrer Zusammensetzung folgende Erklärung vorlesen lassen: „Der Oberpräsident lehnt die Annahme der Deputation ab, 1. weil dieselbe nicht ausschließlich aus fiskalischen Vergleuten besteht, wie er nach der Anmeldung annehmen mußte, 2. weil die Deputation nach der dem Regierungsrath zur Redden gemachten Angabe kommt, um Beschwerden und Anträge der ausländischen Vergleute vorzutragen, hinsichtlich deren allein die vorgelegten Bergbehörden zuständig sind. Der Oberpräsident rüth den ausländischen Vergleuten des Saarreviers dringend, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, und warnt vor Ausschreitungen jeder Art, insbesondere gegen die arbeitswilligen Vergleute.“

Gegen die Vermögenssteuer, für die Erbschaftsteuer.

* Als Ergänzung des Berichts über die von Herrn Stadtrath Lübeck hierher im „Verein gegen Mißbrauch in Handel und Gewerbe“ geleiteten Verhandlungen gegen die Vermögenssteuer für die Erbschaftsteuer, kommen wir heute auf einen zweiten Bericht der R. 3. unter der gleichen Ueberschrift zurück. Diesmal ist es der Nationalliberale Wahlverein in Bremen, welcher Front gegen das geplante Steuerproject macht. Der Vorsitzende des Vereins, Amtsrath Dr. Reinhold, gab nach Eröffnung der Versammlung einen Ausblick auf die Gefahren der gegenwärtigen Steuerpolitik für Staat und Reich, ein trübes, leider im Ganzen zutreffendes Bild. Er sagte unter anderem:

„Die seit einigen Wochen im Gange befindliche Bewegung gegen die Steuervorlage nimmt zwar wegen ihrer materiellen Natur die Gemüther nicht derart in Anspruch wie diejenige gegen das Volks-schulgesetz; dennoch haben diese materiellen Fragen keine geringere Bedeutung als der Kampf um die Ideale. Wir haben die heutige Versammlung anberaumt, um diese Frage von höheren Gesichtspunkten aus zu betrachten. Rechts und links liegt Zündstoff genug gelagert; aber die Hand sollte uns eher verdorren, als daß wir aufhören, eine

Zimmern, hatte keine für ihn reservirt und der auf seine schroffe Befehlung, daß der Oberkellner sich im Zerrthum befinden müsse, herbeigerufene Wirth konnte nur wiederholen, daß ihm kein Brief eines Herrn Baron von Wangenheim zugegangen sei.

Der Baron nahm die Wiene an, als sei er durch diese Erklärung befriedigt, äußerte aber dabei seinen Unwillen über die Unzuverlässigkeit der deutschen Reichspost in einer Weise, daß der Wirth herausfühlen mochte, er glaube an die Angabe nicht recht. Um sich von dem Verdachte zu reinigen, als brauche er die Ausrede, weil die bestellten Zimmer anderweitig vergeben seien, beilegte er sich daher zu versichern, die Herrschaften könnten trotzdem in seinem Hotel Logis erhalten. Es sei zwar sehr voll, er werde ihnen aber ein recht gutes Unterkommen schaffen.

Der Baron war so verstimmt, daß er nicht übel Lust hatte, ein anderes Hotel aufzusuchen, dem Zureden seiner Schwester und Fedor gelang es indeß, ihn zum Bleiben zu bewegen, und bald sah er sich so trefflich untergebracht, daß sein Unmuth rasch verflog.

Die Zimmer, welche man den Reisenden angewiesen hatte, lagen sämmtlich in der ersten Etage, hatten die Aussicht auf den Rhein und gingen auf einen Altan, nach welchem sich Glasbalkone öffneten. Der Baron und seine Schwester nahmen jeder ein Schlafzimmer und einen zwischen denselben belegenen gemeinschaftlichen Salon in Beschlag. Fedors Zimmer ließ an das Schlafzimmer des Barons und war ebenfalls geräumig, während das daneben befindliche Schlafzimmer nur eben groß genug schien, um dem Welt und einem Waschtisch und Nachtschrank zu gewähren. Es war eine Art Alkoven und hatte nur einen Ausgang nach dem Wohnzimmer des jungen Russen.

(Fortsetzung folgt.)

den Staat fördernde, zusammenhaltende, liberale Partei zu sein. Wir haben dem politischen Reformismus entgegenzuarbeiten; aber wir wollen auch unsere Bedenken nicht unterdrücken. Seit zwei Jahren sind alle Dämme eingerissen; „es gelingt nichts mehr“ — überall legt sich eine Erstarrung und Erbitterung über das deutsche Leben. In diese gefährliche Situation hat die Regierung neuen Zündstoff hineingetragen; es ertönt der Ruf: „Neue Steuern!“ neue Steuerbelastigungen aber greifen tief in das Privatleben hinein, sie verengen, sie verkürzen dem einzelnen den Boden, sie wirken demokratisirend. Es ist kein Geheimniß, daß der demokratische Gedanke in Deutschland reißende Fortschritte gemacht hat. Die Meinung bringt ins Volk, daß es mit der demokratischen Sache doch nicht so übel bestellt sei. Die Mittheilung, daß eine neue Partei sich gebildet habe, die ihre Spitze gegen den König richtet, zeigt uns, welche Fortschritte die Untergrabung des monarchischen Princips gemacht hat. Der völlig sinnlose Ruf vom Militarismus hat einen Umfang angenommen, der jedem Vaterlandsfreunde den Schlaf rauben könnte. Das ganze staatliche Steuerwesen soll auf das schwache System der Personalsteuern gestellt werden, und auch das preussische Beamtenhum zeigt sich gefährdet; die Disciplinlosigkeit in hohen und sehr hohen Stellen ist eine Thatfache, die wir hier mit Stillschweigen übergehen wollen. Allgemein wird die Abneigung gegen Staat und Staatsgewalt, wenn der Staatsbürger unumthig wird in dem Meer von Schwierigkeiten, das ihn umgiebt, so kann man ihm das im Grunde genommen nicht so sehr verdenken; denn muß aber Einhalt gethan werden. Die primäre Grundsatz ist doch das wichtigste, das Auslaufen der Privatexistenz durch den Staat ist verwerflich. Gegenüber der geplanten Vermögenssteuer ist eine Erbschaftsteuer eine wahre Erlösung. In den außerpreussischen Staaten sagt man sich, daß alles, was an Zwang, Unruhe, Opfern im Staatsleben sei, eigentlich von Preußen ausgehe; es entsteht wieder ein Haß gegen Preußen. Das ist aber ein Verlust für das nationale Bewußtsein und birgt die größten Gefahren für den dauernden Zusammenhang des Reiches in sich. Es ist unmöglich, auf die Dauer ein Volk in der Weise anzuspannen, wie es jetzt geschieht; es muß der Punkt kommen, wo die Rechnung nicht mehr stimmt! Es ist die höchste Zeit, daß den leitenden Regierungs- und Staatsbehörden der Ernst der Lage klar gemacht werde. Auch ideale Verluste bedrohen uns; es muß notwendig eine innere Verarmung an allen liberalen Gütern eintreten und der so traurige Particularismus wieder Platz greifen. Freilich ist nicht zu verkennen, daß die Regierung in einer überaus schwierigen Lage ist. Es wäre ein großes Unglück, wenn die Regierung sich soweit täuschen sollte, durch einen Appell an die Wähler sich aus dieser Lage befreien zu können. Es wäre traurig, wenn die Reichsregierung nicht den Weg fände, sich mit der Volksvertretung zu verständigen. Frankreich sprach einst das stolze Wort: „Frankreich ist reich genug, um seinen Ruhm zu bezahlen! Es wäre traurig, wenn wir nicht im Stande sein sollten, unsere Unabhängigkeit, unsere Freiheit, unsere Ehre zu bezahlen.“ Aber es muß der Regierung bedeuft werden, daß es durchaus notwendig ist, sich auf das absolut mögliche zu beschränken. Der allgemeine Widerstand muß der Regierung zeigen, daß sie in eine Sackgasse gerathen ist. Allerdings müßte eine vollständige Umwandlung des politischen Systems eintreten. Ich fürchte aber, daß es bei uns so weiter geht und alles beim alten bleibt; möchte der Sonnenschein, der aus dem deutschen Leben gewichen ist, wieder erscheinen und die glorieiche Zeit nach der Aufrichtung des deutschen Reiches wieder eintreten!

Diese Worte wurden mit allgemeinem großem Beifall aufgenommen. Nach längerer Debatte, in welcher Herr Hasenclever aus Remscheid ganz entschieden für die Militärvorlage eintrat, gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die geplante Vermögenssteuer verwirft und sich für die Erbschaftsteuer und damit für die stärkere Heranziehung des fundirten Vermögens ausspricht.

Jagdfreuden im Mittelalter.

Rathbrud verbotnen.

Die Jagd war dem germanischen freien Manne, nächst dem Kriege, das höchste und einzige Vergnügen. Durch diese Beschäftigung gewann er zugleich einen großen Theil der Nahrung und Kleidung und werthvolle Waaren für den Handel mit fremden Völkern. Auch im Mittelalter war die Jagd das höchste und edelste Vergnügen. Sie bot den Männern in der Einförmigkeit des Winters, in dem von allem Verkehr abgeschiedenen Leben eine willkommene Abwechslung und lockte die Jäger aus den engen, unbequemen Wohnungen hinaus in die freie Natur, in Feld und Wald. So galt die Jagd damals mehr noch denn heute als ein Vergnügen für Fürsten und Herren. Von früh auf wurde der ritterliche Knabe in allen Förmlichkeiten der Jagd wohl unterrichtet. Sie gab Gelegenheit, Kraft und Gewandtheit, Muth und Unerförmlichkeit zu bewähren, sie erweiterte den Reiz des Abenteuerlichen, mit Gefahr des Lebens dem Eber oder dem Bären oder gar dem grimmigen Wüthstier mit unvollkommenen Waffen entgegenzutreten. Aber auch aus rein praktischen Gründen wurde die Jagd gepflegt. Einmal galt es, die gefährlichen Raubthiere, Bären, Wölfe, Luchse, zu vertilgen, dann aber auch Vorrath an frischem Fleisch in die Küche der Burgfrau zu liefern; denn die Fleischvorräthe waren im Winter nur gering. Daher finden wir schon frühzeitig strenge Jagdgesetze, denn die Fürsten und Herren hatten ihren Grund, ihre Wälder gegen Wilddieberei zu schützen. Zum Schutze der Thiere befanden sich bereits in den kaiserlichen Forsten Karls des Großen eingezäunte Thiergärten, Brähle genannt, in denen das Wild gehegt und von einem dazu bestellten Förster beaufsichtigt wurde. Stand ehemals einem Jäger auf seinem Grund und Boden die Jagd zu, so wußten doch bald Könige, Fürsten, Bischöfe und Grafen ihre Rechte auszudehnen und die Jagd ausschließlich als ihr Eigenthum zu betrachten, so daß endlich der kleine freie Mann ebenso wie der Götze die Jagd ganz verlor.

Schon frühe unterschied man eine hohe und niedere Jagd; die erstere bestand vornehmlich in der Jagd auf Fische, Rehe und Schweine, die letztere auf Hasen, Füchse, Viber, Fischottern u. s. w. Sodann unterschied man je nach der Art des Janges eine edle und gemeine Jagd. Die edle Jagd geschah durch Hunden mit Hunden, durch Weizen mit Vögeln oder durch Tödden mit Armbrust, Bogen und Spießen; zur gemeinen Jagd gehörte das Fangen durch Garne, Rehe, Schlingen und Fallen. Nur die erstere Jagd hielten die Ritter ihrer würdig.

Das gesammte Jagdpersonal, wie die dazu gehörige wunderbare dreifache Meute stand unter dem Befehle des Jägermeisters; dieser hatte alle Vorbereitungen zu treffen, die Führung der Meute zu übernehmen, die verlorene Spur des Wildes wieder aufzufinden.

In grünem Rod, mit Grauwirk gefärbtem Mantel jag der Jäger in dem Wald; um den kurzen Rod war ein fester Lebergürtel geschnallt, in dem er Messer, Stah, Schwamm und Feuersteine trug. Zu einer Ausrüstung gehörte auch ein Horn, mit dem der Jäger sein Gallaß blasen, die Meute rufen und das Zeichen zum Sammeln geben konnte.

Man unterschied die Firschjagd, die Hehjagd und die Jagd mit Falken. Wurde nur eine kurze Jagdpartie unternommen, die sich nicht über einen Tag erstreckte, so brauchten nicht erst große Vorbereitungen getroffen zu werden; sollte sie aber länger dauern und mußte man mehrere Tage im Walde zubringen, so quartierte man sich in einem Jagdhaufe ein. Rahmen aber Damen an der Jagd theil, so wurden die umfassendsten Vorkehrungen, wie zu einem glänzenden Feste, getroffen. Schon die altgermanischen Frauen verstanden den Bogen und den Jagdspieß zu führen. Alte Historiker schildern

Dr. Bruno Frankenberg.

Bekanntmachung.

Indem ich nachstehend die §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich alle militärpflichtigen jungen Leute hierorts, also diejenigen, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar 1871 bis zum 31. Dezember 1873 und früher geboren sind, sofern über ihre Dienstpflicht seitens der Ersatz-Belehrten eine endgültige Entscheidung noch nicht erfolgt ist, hierdurch auf:

ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar c. während der gewöhnlichen Bureaustunden auf Zimmer Nr. 3 des Rathhauses zu bewirken. Die zum einjährig freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich bei der Ersatz-Kommission (Königl. Landraths-Amt hier) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Wehrpapiers ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

§ 21. Bedeutung der Militärpflicht.

1. Die Militärpflicht ist die Pflicht, sich der Aushebung für das stehende Heer oder der Marine zu unterwerfen.
2. Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20te Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist.

§ 25. Meldepflicht.

1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Diese Meldung muß in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. (3. B. haben die hier sich aufhaltenden militärpflichtigen Real- und Vergewaltigten, Handlungsdiener, Lehrlinge, Handwerksgehilfen, Diensthofen, Fabrikarbeiter und andere in ähnlichen Verhältnissen stehende Personen, welche anderwärts geboren sind, hier selbst ihren dauernden Aufenthalt.)

3. Hat er seinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

4. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer 2 oder 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorsehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alsbaldig zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ersatz-Belehrten erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Wehrpapierschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes u.) dabei anzugeben.

8. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatz-Belehrten ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden.

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterschein-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Verichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgange der Behörde, oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort derjenigen, welche dasselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

10. Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Ist diese Veräumung durch Umstände herbeigeführt, deren Vermeidung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Siegen, 4. Januar 1893.

Der Bürgermeister.
Dellius.

Die noch vorräthigen
Winter-Mäntel u. Jacketts
verkaufen wir zu und unter Einkaufspreisen. Zurück-
gekehrte Sachen zu jedem annehmbaren Preise.
D. & M. Spickermann,
Markt 45.

Die
Buchbinderei
von
Carl Heifer I., Siegen, Löhrstr.,
hält sich zum schönen und billigen
Einbinden aller Arten Bücher
sowie zum
Einrahmen jeder Sorte Bilder
bestens empfohlen.

An unsere verehrlichen Abonnenten!

In der im Verlage der Carl Siegmund'schen Kunsthandlung erscheinenden "Porträt-Galerie der regierenden Fürsten und Fürstinnen" sind u. A. auch die Porträts

Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II.

Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Victoria

radirt von Hentschel.

radirt von Lindner.

mit den Namenszügen derselben in Facsimile erscheinen. Die Radirungen, welche uns vorliegen, sind von tadelloser Schönheit, hochkünstlerischem Effect und größter Porträtmöglichkeit, da die Vorlagen, nach denen die Porträts ausgeführt sind, von den hohen Herrschaften selbst ausgewählt wurden. Die "Galerie", ein Meisterwerk des deutschen Kunstgewerbes, ist vom König Karl von Württemberg mit der Großen Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und jüngst wieder auf der Allgemeinen Ausstellung in Amsterdam durch eine Medaille ausgezeichnet worden.

Die Blattgröße beträgt 37x46 Centimeter. Wir glauben nun im Sinne unserer Abonnenten zu handeln, wenn wir uns mit der Verlagshandlung ins Einvernehmen setzen, wodurch wir nach Herabsetzung des früheren Ladenpreises von Mk. 12.— in der Lage sind, den Abnehmern unserer Zeitung diese Kunstblätter zum Preise von nur 4 Mark 250 zur Verfügung zu stellen. — Wir machen unsere Leser auf dieses Angebot ganz besonders aufmerksam und bemerken, daß die Blätter in unserer Expedition angekommen sind, wohin wir auch die Bestellungen zu richten bitten.

Die Expedition der Sieg-Lahn-Zeitung.

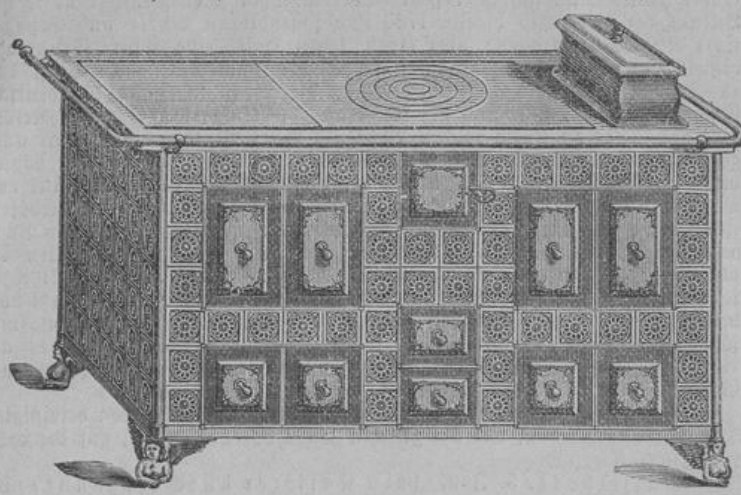
Quittungsbücher

für
Invaliditäts- und Altersversicherung
zu haben bei

Carl Heifer I., Löhrstraße.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44

unterhält stets großes Lager und empfiehlt zu Fabrikpreisen:



**Spar-,
Koch-
oder
Tafel-
herde**

aus Guß oder Blech in allen Farben emailirt, sowie mit Majolika-
platten besetzt, emailirte Herde in Majolika-Imitation, von einfachster
bis zur feinsten Ausführung in allen Dimensionen.

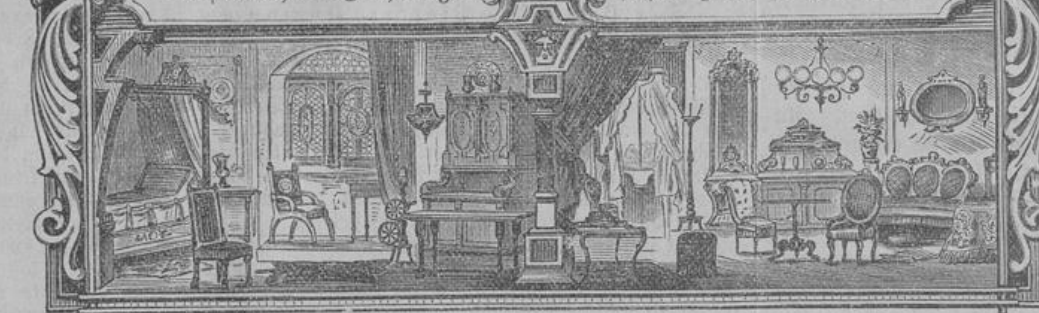
Musterplatten für Majolikaherde stehen zur Auswahl zu Diensten.

Garantie für gutes Brennen.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren,
vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Spezialitäten:

Großes Lager

aller Arten

Haararbeiten

Perrücken,

Toupetts, Scheitel,

Locken, Zöpfe,

Chignons,

Haarketten,

Haarbrochen,

Haarblumen

zum Einrahmen,

alles nach

meinem eigenen

System von mir

selbst

angefertigt.

Crème Simon.

Siegels Hühneraugentod (best exist.

Mittel). Barttinktur. — Pariser

Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. —

Geruchs-Präservativ-Creme. — Mi-

grüne-Stifte. — Cachou (Mundpillen).

Depilatorie (Enthaarungsmittel). —

Mentholin, bestes Mittel gegen

Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers

antisept. Mundwasser. — Lippen-

pomade. — Bergmanns Rasircreme.

Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-,

Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten.

Extrait Vegetal à la Rose —

à la Violette.

Bay Rum. — Florida Water. —

Kämme von R. Aine, Paris; Eau

de Chénin v. Ed. Pinaud, Paris.

Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp.

Parfümerien f. Taschentuch in all.

Gerüchen von 50 Pfg. an.

Melissentgeist. — Coniferengeist. —

Maiglöckchen-Eau de Cologne.

Eau de Cologne gegenüber dem

Jülichplatz.

Zu Fabrik-Preisen.

Lager

echt engl., deutsch.

und franz.

Parfümerien

und

Toilette-

Seifenstücke

aller Art.

Lager

in:

Mode-, Friseur-,

Staub-, Diadem-,

Kinder- und

Taschenkämmen.

Zahnhalbänder

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.



Empfiehlt mein Lager in
Musikinstrumenten aller Art,
Seiten versch. Qualität (deutscher römischer)
sowie alle anderen Bestandtheile für sämt-
liche Musikinstrumente.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. **Martin Lück.**

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gemaschene Aufkohlen I und II,
Stückkohlen, prima melirte Kohlen,
Anthracitkohlen (Klasse II von Jesse
Jungensbrunn),
sowie
Rußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Robdergrube
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Adite Wefeler Geldlotterie.

Ziehung am 16. März 1893.

Loose à 3 M. sind zu haben bei

M. Lück.

Ruhmeshallen Loose

à 1,00 M.,

empfehlen **Louis Schmidt,**

Freiseur.

Eau de Chinin.

Das beste Mittel gegen das Anfallen
des Fiebers und die so lästigen Kopf-
schmerzen begleitend a. Fieber 40 und
60 Pfg. Literweise billiger.
Zu haben bei

Seinr. Lehn,
Marburgerstrasse 36.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Bittersalz,
Werler Viehsalz,
empfehlen **Friedr. Gimbel.**

Dampfkessel-

Revisionsbücher,

sowie die sonstigen neuen Formulare für
Dampfkessel-Revisionen und Unter-
suchungen, nach den amtlichen Mustern ge-
fertigt, empfiehlt

die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Das 2. Eiseffest

findet am Dienstag Nachmittag

von 2 Uhr an statt.

Des Abends wird für eine gute Be-
leuchtung der ganzen Eiseffest-Ge-
bietes Sorge getragen.

Siegen, 9. Januar 1893.

Theater in Siegen.

Im großen Saale der Erholung:

Eintritt aus für Nichtmitglieder.

Wittstock den 11. Januar 1893.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Akten von Schönbach.

Donnerstag Vereinsabend.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen

Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbehauptung

Dr. Retan's Selbstbehauptung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lege es Jeder, der an den Folgen

solcher Fehler leidet, Eandende verban-
den, um seine Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das Verlags-Magazin in
Leipzig, Rennmarkt No. 34,
sowie durch jede Buchhandlung.

In Siegen vorräthig in der

Kogler'schen Buchhandlung.

Wefeler Geld-Loose

à 3 M. empfiehlt

Louis Schmidt, Freiseur.

Ruhmeshallen-Lotterie.

Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M.

empfehlen **M. Lück.**

Silicium.

Anerkannt bestes Pulver für

Haushalt und Gewerbe, vorräthig bei

Friedr. Sanderthür.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und

Küche, nebst Keller- und Speiche-
raum per 1. Febr. 1893 zu vermieten.

Marburgerstr. 732.

Eine Wohnung von 4 großen

Zimmern, Küche, sowie Keller und

Speicherzimmer sofort zu vermieten.

Marburgerstr. 732.

Möblierte Zimmer mit oder ohne

Kost zu vermieten.

Marburgerstr. 732.

Seriell vorgefertigte

Zahlungsbeche

hält stets vorräthig C. Buchholz.

Büchelfunden

Dienstag Abend 8 Uhr:

in der Schule auf der An.

Wasser Vorländer.

Mittwoch Abend 8 Uhr:

in der Kleinkinderschule

zu Hammerhütte.

Freitag 8 Uhr.

Freitag 8 Uhr.

Omnibus-Verbindung.

Nb Siegen. Nb Geisweid.

7 1/2 Uhr 8 1/4 Uhr

9 " 10 "

10 " 11 "

11 " 12 "

12 1/2 " 1 1/4 "

1 1/2 " 2 1/2 "

2 1/2 " 3 1/4 "

3 1/2 " 4 1/4 "

4 1/2 " 5 1/4 "

5 1/2 " 6 1/4 "

6 1/2 " 7 1/4 "

7 1/2 " 8 1/4 "

An Sonntagen fallen die Fahr-
ten bis 10 Uhr Morgens aus.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Bedorf 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug),

8.05, 11.38 M., 1.43, 4.30 M.,

7.00, 8.50 M.

Siegburg, Treisdorf, Dens 4.55, 6.22

früh (Schnellzug), 8.05, 11.38 M.

1.43, 4.30 M., 7.00 M.

Röln 6.22 früh (Schnellzug).

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen

Rassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M.,

1.43, 4.30 M., 8.50 M.

Arbeitszeit.

Bedorf-Herborn: Samstag 5.35 M.

An Herborn 7.13 M.

Ankunft in Siegen von:

Bedorf 7.40, 9.47 M., 1.24, 8.13 M.,

6.02, 8.37, 9.53 (Schnellzug),

10.27 M., 1.11 Nachts.

Dens 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 6.02

9.53 (Schnellzug), 10.27 M., 1.11 M.

Siegen 9.47 M., 1.24, 8.13 M., 8.37

M., 1.11 Nachts.

Abfahrten v. Siegen nach:

7.03, 9.12 M., 12.50, 2.40, 5.28 M.,

8.05, 9.34 (Schnellzug), 9.47 M.,

12.33 M.

Von Dens nach Siegen.

6.25, 10.20, 11.50 M., 3.05, 6.50 M.,

10.15 M.

Von Köln nach Siegen.

8.07 M., Schnellzug, hält bis Bedorf

nur in Treisdorf und Siegburg.

Von Siegen nach Effen:

An Arbeitszeiten: 6.00, 9.10 M., 1.00,

5.00 M.; an Sonn- und Feiertagen:

8.30 M., 1.00 M., 3.00,

5.00 M.

Von Effen nach Siegen:

An Arbeitszeiten: 7.00, 9.15 M., 2.10

6.00 M.; an Sonn- und Feiertagen:

9.35 M., 2.10, 3.50, 6.00 M.

Von Siegen nach Freudenberg:

9.25 M., 2.50 M., 7.35, 9.58 M.

Von Freudenberg nach Siegen:

7.38 M., 1.13, 4.37 M., 8.36 M.

Von Bedorf nach Daden:

9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags),

2.45 Nachm., 5.25, 9.45